

**Maruša Sagadin, „Luv Birds in toten Winkeln“
Schirn Kunsthalle/Rotunde, Frankfurt
Bildergespräch/Ausstellungsgespräch am 14.10.2023
Moderation und Protokoll Angelika Grünberg M.A.**

➔ *Bitte kopieren Sie den angegebenen Link in Ihren Browser.*

Foto der Installation:

https://www.schirn.de/fileadmin/_processed_/csm_2023.09.19_Schirn_pre-17.web_e0d504e566.jpg

Von der Schirn Kunsthalle bekommen wir grünes Licht, um auch wirklich auf den stilisierten und zu Kunstwerken gestalteten Bänken zu sitzen, bzw. zu "verweilen", wie es in den einschlägigen Texten und auch im Video mit Maruša Sagadin betont wird. Denn ein Schwerpunkt ihres Anliegens ist, dass die Städte ihren BewohnerInnen mehr Raum zum Verweilen, aber auch geschützte Aufenthalte oder die Möglichkeit zum gemütlichen Anlehnen bieten mögen, um dem Ganzen vorzugreifen (vgl. Wandtext). Und so setzt sich die Gruppe auf die Bänke, die den meisten Platz bieten.

Das dem Format Bildergespräch inhärente Geschmacksurteil ist ausgewogen. Die Hälfte der Gruppe findet die Installation gut, die andere nicht (mit der Option auf eventuelle Änderung der Meinung durch das Bildergespräch), eine Teilnehmerin kann sich nicht entscheiden, da zu viele Aspekte auf sie einströmen. Als Gründe für das Gefallen werden insbesondere Buntheit und Spielerisches genannt, für das Gegenteil der augenscheinlich fehlende Zusammenhang.

Eine Teilnehmerin zweifelt zunächst an, dass die aufgestellten Bänke, Säulen und eine Trennwand zusammen gehören, da dies nicht erkennbar sei. Zu unterschiedlich erscheinen sie ihr, angesichts Material, Form und Inhalt. Erst die Bewegung, das Herumlaufen in der Rotunde und Erspüren der jeweiligen Atmosphäre bringt alles Stück für Stück zusammen.

Hat Sagadin die einzelnen Elemente bewusst so hingestellt, wie sie da stehen, oder werden sie jeden Abend reingeholt und am nächsten Tag wieder ohne festes Konzept aufgebaut, nach dem Prinzip der zufälligen Streuung? Da ich das Video zur Ausstellung gesehen hatte, kann ich bezeugen, dass alles fest steht und nicht verändert wird. Hier beschließe ich, Statements von Maruša Sagadin und weitere Informationen aus den dazugehörigen Publikationen (Liste siehe unten) schon an früherer Stelle als sonst in das Geschehen einfließen zu lassen, um die - meist stimmigen – Spekulationen einzuordnen.

Ich erwähne, dass „Luv Birds“ für Sagadin „Turteltauben“ darstellen, die sich in von ihr so bezeichneten „toten Winkeln“ aufhalten. Solche Orte würden „eher mit Gefahr“, oder „was man leicht übersieht“ assoziiert. Sie empfindet diese als „eher positiv“. In Städten sei ein „unglaubliches Potential, dass in Ecken, Sackgassen Intimität stattfinden kann“ (vgl. Der Film zur Ausstellung/Schirn bzw. YouTube). Diese Einschätzung wird von in Frankfurt Wohnenden mit leichtem Staunen bis hin zu Kopfschütteln aufgenommen. Verborgene Ecken und Winkel weisen hier Müll, Exkrememente, verwaiste Tiere und Dealer auf – gern aufhalten würde man sich dort jedenfalls nicht. Ein Teilnehmer wirft ein, dass wir nach Oberursel kommen sollen, da sei nichts los.

Die Säulen in verschiedenen Höhen sind bestückt mit Körperteilen wie Nasen, Bauch mit Nabel, Herzen, die sich auf der anderen Seite – weniger herzlich – als von den Säulen durchstoßene große Zungen erweisen. Einer Säule wurde eine große Birne als Abschluss aufgesetzt, vier kleine Birnen befinden sich darunter. Sagadin hat einen menschlichen Körper darstellen wollen, dessen ausgewählte Organe sie auf die Säulen verteilte. Ggf. rechnete sie nicht damit, dass die große Birne, die sie als Symbol für den Kopf wählte, um nicht alles auf den ersten Blick entschlüsselbar zu machen, mit dem ehemaligen Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl

assoziiert wird, dem man einst diesen Beinamen gab. Das bringt das Ganze temporär in ein anderes Licht: War Kohl nicht doch der Beste? Welche Attribute ständen für Merkel oder die aktuelle Ampelregierung? Heiterkeit breitet sich aus. Teilnehmende und Moderatorin müssen immer mal lachen, was ganz im Sinne der Künstlerin ist.

Die Zungen wecken Assoziationen zu einem Plattencover der Rolling Stones, auf dem Mick Jagger die seine heraus streckt. „Warum nicht von Einstein?“, wird gefragt. Schnell ist die Antwort da, die Rolling Stones und Einstein haben beide „Stein“ im Namen. Als dann noch bemerkt wird, dass die Säulen das Herz auf der Zunge haben, wird klar, dass sich die Affinität von Maruša Sagadin zu Wortspielen auf die Teilnehmenden überträgt, die Installation dazu anregt. Auf einem Sockel nahe der „Herz-Zungen-Säule“ sind rote Farbflächen zu sehen. Ggf. ein Zeichen für eine Verletzung, die durch das Durchstoßen der Zungen mit der Säule entstand. Dies ist nicht mehr so lustig, wie es ursprünglich schien. Hat jemand zuviel geredet, oder darf nicht geredet werden?

Die Säule ist, neben dem Überzug aus kleinen rauen Steinen, mit leicht roten, großen Farbflächen versehen. Ob die Künstlerin das gemacht hat, oder hat hier ein Sprayer von außerhalb seine Hand im Spiel? Andere Säulen haben auch Farbspuren. Ggf. ein Zeichen für die unterschiedlichen Bewohner/innen der Stadt. Oder ist die Säule befleckt...

Die höchste Säule, an der sich auch der Bauch mit Nabel befindet, ist mit einer an einen Basketballkorb erinnernde Konstruktion versehen. Diese wird auch als gefallene und umgedrehte Krone oder SM-Schmuck gedeutet. Hat jemand seine Macht verloren, oder ist es ein Zeichen für bestimmte Stadtviertel... An dieser Säule läuft eine violette Farbschicht ungleichmäßig von oben herunter, diese spiegelt sich im Anstrich des Rings wieder, der den „Basketballkorb“ hält. Kompositorische Gründe, oder ein Hinweis auf Randgruppen? Die Farbe befindet sich auch an einer weiteren Säule. Komposition und Symbol.

Oben am Fenster der Rotunde wird ein großes, tropfenförmiges Element entdeckt, dunkelrot gestrichen, und mit ungleichmäßiger Oberfläche. Auch hier stellt sich die Frage, ob dieses zur Installation gehört oder schon immer dort hängt. Es wirkt auf eine Teilnehmerin wie ein anatomisches Herz. Wir würden es gern von innen sehen, doch die Schirm ist wegen einer Umbauphase geschlossen. Auf einer Säule kommen weitere „Tropfen“ dieser Art vor, alle in verschiedene Farben gefasst. Über dieser Säule ein Kranz aus gebogenen Stangen, wie bei einem umgedrehten Regenschirm. Von diesen könnten die „Tropfen“ heruntergefallen sein. Tränen könnten es sein, über die Unwirtlichkeit der Städte, den Zustand der Welt, oder einfach Farbspuren der künstlerischen Arbeit.

Dass die Säulen zum Teil mit einer aus kleinen Steinchen bestehenden Masse überzogen sind und dadurch stabil wirken, innen aber hohl sind, betont unter anderem das Postmoderne in der Installation. Im Interview bekennt Sagadin, dass sie die Postmoderne liebt. Da die Schirm in diesem Stil gebaut ist, freut sie sich, darauf Bezug nehmen zu können. Die Höhe der Rotunde habe eine „gewisse Monumentalität“, wobei sie sonst auch gegen diese arbeite, weil „solche Monumente größtenteils nicht Frauen oder Queer-Personen gewidmet“ würden. Die Säulen prägten dies, in der Installation würden sie jedoch „gespiegelt, nach innen versetzt und dann richtig aufgepeppt, mit Farbe, Materialien, Körperelementen“ (vgl. Der Film zur Ausstellung/Schirm bzw. YouTube). Beim Klopfen auf die Säulen hört es sich an, als seien sie darunter aus Pappe. Die Frage nach den Materialien stellt sich. Die Bänke aus Holz, mit Kunststoff überzogen, jedoch die Füße aus Beton, gestrichen in eine an Sandstein erinnernde Farbe. Einer Teilnehmerin fällt auf, dass die Farbe des Doms, der in der Blickachse der Rotunde liegt, hier aufgegriffen wird. Gleichzeitig sind die Formen der jeweiligen Füße geschwungen. Wie mit einer Tischlereimaschine hergestellt - wenn sie aus Holz wären, meint ein Teilnehmer. Assoziationen zum Chorgestühl in Kirchen kommen auf. Die Religiosität kommt ins Spiel. Manche Füße haben die Form von Schuhen oder Stiefeln, zwei davon gleichzeitig die weiblicher Brüste. Ich kläre auf, dass Sagadin hier das Wortspiel „boots“ und

„boobs“ (Stiefel und Brüste) verwendet hat (vgl. Wandtext Schirn). Stiefel, die uns tragen, Brüste, die uns ernähren...

Durch die Feststellung mit der Blickachse Installation – Dom angeregt, bemerkt eine Teilnehmerin, dass die Säule mit dem Birnen-Kopf umgekehrt in der Blickache Dom – Installation prangt. Klerikal versus säkular, in welche Richtung soll es gehen, oder ist beides vereinbar?

Eine abseits der anderen Sitzgelegenheiten stehende Bank hat eine weiße Oberfläche, während die anderen mit buntem Kunststoff überzogen sind. Es wird überlegt, ob dort nur besonders saubere Personen sitzen dürfen, bzw. für wen sie wohl gedacht ist. Hier entsteht eine Diskussion über fehlende bzw. entfernte Bänke im öffentlichen Raum, bzw. Bänke, die so ungemütlich sind, dass man nicht lange darauf sitzen möchte. Dies sei gemacht, damit man schnell wieder zum nächsten Einkauf aufbricht und sich nicht zu lange aufhält. (Vgl. Über die Un-Möglichkeiten einer Sitzbank). Das Ganze gipfelt in Sitzgelegenheiten, die das darauf Schlafen, im Schwerpunkt von Obdachlosen, verhindern sollen, durch Trennelemente oder die Konstruktion selbst. Eine Teilnehmerin schickte mir im Nachhinein ein entsprechendes Foto aus einer Frankfurter Wohngegend, einen Kommentar dazu kann man sich ersparen (siehe unten).

Der „Bauch mit Nabel“ ist pinkfarben gestrichen, welches Geschlecht mag er haben? Egal! Aber wahrscheinlich ein jugendlicher Bauch, da bauchfrei gerade Mode ist. Dass er aus drei Wülsten besteht, wundert einen Teilnehmenden, die anderen sehen die Ursache in schlechter Ernährung und/oder als Zeichen für Wohlstand. Wieder entsteht große Heiterkeit. Der „jugendliche Bauch“ könnte passen, Sagadin brachte den Basketball an, um auf die „Straßen- und Jugendkultur“ hinzudeuten. (Vgl. Video Schirn).

Die Teilnehmenden stellen fest, dass sich die Bedeutung der Installation nicht ganz ohne Hintergrundinformationen erschließt. Ich bringe weitere Aspekte ein, die die Künstlerin in Text und Video geäußert hat. Zum Beispiel „Gender und Feminismus“. Die Teilnehmenden wären ohne diese Hinweise nicht darauf gekommen. Zumindest nicht auf die speziellen Ausdrücke. Dass sich Gesellschaftskritik in der Installation verbirgt, wurde jedoch klar.

Die Gruppe hat sich inzwischen an der oben erwähnten weißen Bank versammelt. Sie ist vor Blicken und Wind durch die, zunächst nicht als zur Installation passend gedeutete, Trennwand geschützt. Einige Teilnehmende sitzen, andere stehen, wir sind zusammen gerückt. Die Atmosphäre wird als angenehm empfunden. Von der Positionierung zu Beginn des Bildgesprächs aus hätte das niemand erwartet.

Durch das Empfinden am eigenen Leib wird plötzlich noch klarer, was Sagadin intendiert: Geschützte Stellen im öffentlichen Raum, die für die Menschen angenehm gestaltet, den jeweiligen Bedürfnissen angepasst und gepflegt werden, sind Bedarfe, über die die Verantwortlichen noch einmal gezielt nachdenken sollten. Weiterführende humanistische Ansätze können sich daraus ergeben. Und es wird wieder klar, wie wichtig der persönliche Austausch, vor allem in schwierigen Zeiten, ist.

Angelika Grünberg M.A.
Kunstpädagogin und Künstlerin
www.agruenberg.de

Lesestoff

https://www.schirn.de/fileadmin/SCHIRN/Presse/Texte_deutsch_2023/Schirn_Presse_Marus__a_Sagadin_de.pdf

https://www.schirn.de/magazin/kontext/marusa_sagadin/5_gruende_marusa_sagadin_in_der_schirn_zu_sehen/

https://www.schirn.de/magazin/kontext/marusa_sagadin/bitte_setzen_ueber_die_un_moeglichkeiten_einer_sitzbank/

Der Film zur Ausstellung/Schirn:

https://www.schirn.de/magazin/kontext/marusa_sagadin/der_film_zur_ausstellung_marusa_sagadin/

Der Film zur Ausstellung/YouTube:

<https://www.youtube.com/watch?v=tNTw37HoBJU>

<https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/kultur/schirn-in-frankfurt-maru-a-sagadin-stellt-in-der-rotunde-19187987.html>

<https://www.derstandard.at/consent/tcf/story/2000140506252/otto-mauer-preis-2022-fuer-slovenische-kuenstlerin-marusa-sagadin>

Biografie und Hintergründe:

https://de.wikipedia.org/wiki/Maru%C5%A1a_Sagadin



Foto: Susanne L.